TXL, der Flughafen Berlin-Tegel, ist seit 1974 im Betrieb, 2012 sollte er vom Netz gehen. Die Nachnutzung für den Fall, dass der Flugbetrieb doch einmal eingestellt wird, ist seit langem geplant und soll für die Hauptstadt wirtschaftlich extrem lukrativ sein. Durch den Aufbau des Forschungs- und Industrieparks Berlin TXL soll bis 2037 eine zusätzliche Wirtschaftsleistung bis zu 4,6 Mrd. Euro möglich sein. Die Beuth Hochschule möchte mit ihrem Campus Kern der entstehenden "Urban Tech Republic" werden. Dafür muß das Hauptgebäude radikal umgebaut werden. Dieses wird von agn Niederberghaus & Partner geplant. Der Beauftragung ging ein dubioses Verfahren mit drei eingeladenen Büros voraus, darunter auch gmp, deren Erfolgsgeschichte mit dem Bauwerk begann. Einen Architekturwettbewerb für den 140 Mio. Euro teuren Umbau gab es nicht. Das architektonisch einmalige an dem sechseckigen, ringförmigen Hauptgebäude des Flughafens ist seine Vorfahrt. Sie erlaubt die Einfahrt in den Innenring. Direkt auf der gegenüberliegenden Seite des Flugplatzvorfeldes steigen die Passagiere aus, betreten den Flughafen, geben ihr Gepäck ab, verlassen das Gebäude auf der Flugfeldseite und betreten das Flugzeug. Ganze 22 Meter haben sie dabei im Idealfall zurückgelegt, kürzer geht es nimmer. Das gesamte Gebäude inklusive der Innenausstattung und der Möblierung ist von dieser grandiosen Idee geprägt. Der Flughafen ist aber nicht nur architektonisch bedeutend. Historisch war TXL in der Zeit der Teilung von Berlin ein Symbol für den Anschluß an Westdeutschland. Deswegen ist er im Standardwerk "Wegweiser zu den deutschen Kunstdenkmälern" gelistet und der Berliner Landesdenkmalrat empfiehlt folgerichtig in seiner Sitzung am 27. April das Erstwerk von Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg in die Berliner Denkmalliste einzutragen. Das ist bisher nicht geschehen. Der Entwurf von agn sieht vor, die architektonisch prägende Vorfahrt abzureißen, um Tageslicht in die Untergeschosse zu leiten. Mit den Auflagen der Denkmalpflege ist dies nicht vereinbar. Deswegen macht es aus wirtschaftlicher Sicht für Berlin Sinn, dem Bau-

Ein anderes Verfahren

Boris Schade-Bünsow

hätte sich ein denkmalkonformes Verfahren für die Zukunft von TXL gewünscht

werk seine Denkmalwertigkeit abzusprechen,

um die Nachnutzung nicht zu gefährden. Aus

baukultureller Sicht macht das aber gar keinen

Cultivating Coexistence

Text und Fotos Josepha Landes

Foto links: Das Videomobile steht im Innenhof des Palazzo Costantino an der belebten Via Maqueda.

Unten: Der Palermo Atlas widmet ein Kapitel den informellen religiösen Stätten. Foto: Delfino Sisto Legnani/image courtesy OMA



gion sind ein Aspekt, die Ausstellungsblöcke in Palazzi, Kirchen und Gärten verstreut über Palermo ein anderer der Kunstschau. Sie widmen sich, rankend rundum den Botanischen Garten als Herzstück, zum Beispiel den Pflanzen der Region, die ein Potpourri der über das Land geschwappten Kulturen darstellen. Sizilien war u.a. griechisch, römisch, arabisch, normannisch, spanisch. Über die Jahrhunderte blieb oder wurde es nichtsdestotrotz vor allem eins: sizilianisch. Die Zitrusfrüchte kamen mit den Arabern. die Aquädukte waren schon von den Römern und die Tempel von den Griechen errichtet worden. Die Kultur der Gegenwart ist zudem gespickt mit Elementen der jüngeren Vergangenheit. Italienisch zum Beispiel wurde Sizilien erst 1861 - eine Zeit, die Guiseppe Tomasi di Lampedusa in seinem "Gattopardo" festhält, ein Buch, das eine bereichernde Lektüre-Ergänzung zum Palermo Atlas ist. Dieser Gattopardo läuft einem auch bei der Manifesta hier und da über den Weg. Etwa als Graffito oder im "Videomobile", einem zum rollenden Kino umgebauten Kleintransporter, der Film, Musik und Poesie übers Land fuhr und jetzt Plätze zum Schauen von Dokumentarfilmen bereithält. "Gattopardo" steht



INTELLIGENT PARKEN WÖHR MACHT PARKEN SMART

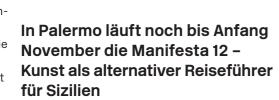
WÖHR COMBILIFT Systemen ermöglicht besonders platzsparende Stellplätze auf engstem Raum. Die Stellplatzanwahl erfolgt komfortabel per Smartphone oder Fernbedienung. Die einzigartige Benutzerfreundlichkeit bietet waagerecht befahrbare Stellplätze mit einer Auswahl an attraktiven Profilen. Innovative Universal-Standsäulen zum E-Laden vervollständigen die zukunftsweisenden Parkraumlösungen von WÖHR.

WŐHR

WIR VERDICHTEN PARKRAUM.

WÖHR Autoparksysteme GmbH

Ölgrabenstr. 14 | 71292 Friolzheim, Deutschland | woehr.de



Palermo, heißt es im Manifest zur Manifesta 12. sei ein Destillat der alten Welt. Die Hauptstadt Siziliens, dieser Insel in der Mitte des Mittelmeeres, gelegen zwischen Europa, Asien und Afrika, lässt an vieles denken: Mafia, Zitronenduft, Mandelgebäck und den ein oder anderen Film. Kulturelle Vielfalt könne man hier vorzüglich bestaunen, lernt der Leser aus dem "Palermo Atlas", jenem Manifest, das OMA als Co-Kuratoren anlässlich der nomadischen Kunstausstellung, die in diesem Sommer in Palermo gastiert, herausgegeben haben. Und so wie Mafia, Zitronenduft etc. bei weitem auch außerhalb der Stadtgrenzen zu finden sind, ist es jene Vielfalt. Religiöse Vielfalt zum Beispiel spielt sich oft im Banalen ab: eine angelehnte Tür zu einem jener halb vermoderten Häuser, die Fassade ziert ein baro-

cker Portikus, daraus dringt die rhythmisch Anbetung einer indischen Gottheit und untermalt die mediterrane Nacht. Ähnliches zu dieser Situation in Palermo erlebt man in Catania: Es könnte ein Ladenlokal sein und ist doch ein Gemeindezentrum. Schuhe stapeln sich am Eingang, und der Gehweg dient den bunt gewandeten Gästen zum Plaudern. Ganz Sizilien ist ein Destillat.

Die Manifesta 12 widmet sich mit dem Thema "Cultivating Coexistence" dem "Planetary Garden" und stützt sich dafür auf die Gegebenheiten in Palermo. Es geht um Miteinander, von Menschen aber auch Natur, hier, in Europa, der Welt und darüber hinaus. Die begleitenden Veranstaltungen tasten sich zum Teil vor, an die Grenzen der Stadt, etwa ins stigmatisierte Neubauviertel Z.E.N.2 oder hinauf in die Berge, wo dem, der ein Kunst-Biglietto erstanden hat, die Relikte einer spekulativ mafiösen Bauvergangenheit, sogenannte "incompiuti" – unvollendete Betonrohbauten – oder die Überbleibsel der 1968 durch ein Erdbeben zerstörten Stadt Gibellina gezeigt werden. Diese Eigenarten der Re-







Manifesta 12 Palermo - The European Nomadic Biennale

bis 4. November

Festivalzentrum: Teatro Garibaldi, Via Teatro Garibaldi 46/56 90133 Palermo, Tel.: +39 091 6230804

m12.manifesta.org/



die Abendsonne Wellenbrecher mit Manifesta-Re-

Foto links: Am Hafen streift Foto rechts: Der Gattopardo nebst Slogan "Wir sind Leoparden, Löwen! Nach uns kommen Schakale, Hvänen,"



für die Aristokratie, wie sie vor der Landung Garibaldis existierte. Er steht für eine Gesellschaft, in der Privilegien so ungerecht verteilt waren, wie sie mittlerweile, zwar neugewandet - so konstatiert ein Barista in einer der Dokus - wieder auf den Plan zu treten droht. Noblesse, Schießereien zwischen Clans und Straßenverkäufer in Plastiklatschen sind, wenn auch unterschiedlich anzuschauen, gleichermaßen Ausdruck eines sizilianischen Kerns: des andauernden Trotzes dagegen, in einem anderen System als dem eigenen aufzugehen.

So wie die Reisenden die Resultate des andauernden Kulturspagats reizen, bieten diese auch Nährboden für die Belange von Migranten. Und die Migration wiederum bereichert das Vorgefundene. Zwar ist es nicht überall eine Freude, den Bewohnern Palermos oder Catanias über den Weg zu laufen, doch täuscht der erste Eindruck oft. In Catania sagt man, die Palermitaner seien unfreundlich - in Palermo scheint das nicht unbedingt der Fall. Wenn aus den niedrigen Erdgeschossfenstern einer der vielen verschlungenen Gassen einem die Blicke folgen, wenn aus dem obersten Stock private Einzelheiten ans andere Ende der Straße gerufen werden, dann ist das keineswegs bedrohlich, versichern Einheimische. Hinter diesen Momenten steckt die soziale Wirklichkeit Palermos, Siziliens, Süditaliens. Der Schmelztiegel im Mittelmeer ist real betrachtet

ein Transitort. Die Arbeitslosenquote ist hoch, die Altersstruktur merklich aus dem Gleichgewicht, selbst die Einwanderer aus Afrika wollen meist weiter nach Norden.

Die Manifesta unterstreicht zwar, was durch die Vielschichtigkeit hier erst möglich war: den Zusammenhalt etwa der Nachbarn, die Akzeptanz des kulturell Anderen, die Farbenfreude von Küche, Bildwerk, Menschen, aber sie bleibt trotz Bemühungen, bürgernah zu sein, ein nomadisches Event. Es ist ein privilegiertes Publikum, das man mit dem Stadtplan zur Manifesta nebst Caffè und Cornetto sieht. Ein Besuch in Z.E.N.2 mit Reisegruppe erinnert stark an einen Ausflug im Safaribus. Ein Kommentator merkt im Gästebuch an, dass es wohl engagiert, aber doch wenig aussichtsreich sei, mit der Manifesta die Bürger zu erreichen. Bleibt die Frage, ob das überhaupt Sinn und Zweck der Schau ist. Und ob die Armen wirklich ärmer sind ohne den Diskurs über die post-anthropologische Realität (so erörtert im Reader "The Planetary Garden, Cultivating Coexistence", den es vor Ort gibt). Wie so viele Kunstprojekte ist die Manifesta Kunst für Kunstinteressierte. Zum Entdecken Siziliens regt sie allemal an. Wer den globalen Schlagworten lokale Perspektiven abgewinnen will, für den lohnt es, die Manifesta in Verbindung mit mehr als den Kunsträumen und mehr als Palermo zu





Palermo Atlas

Begleitbuch zur Manifesta 12

Hg. von OMA

418 Seiten mit zahlreichen Abbildungen, 30 Euro

Humboldt Books, Mailand 2018

ISBN 9788899385439

Der Gattopardo

Giuseppe Tomasi di Lampedusa

Roman in Neuübersetzung, 368 Seiten, 12 Euro

Piper Verlag, München 2005

EAN 978-3-492-24586-9

Wer Wo Was Wann

StadtBauKultur NRW Von März 2013 bis August 2018 war Tim Rieniets Geschäftsführer der Landesinitiative Stadt-BauKultur NRW 2020, Unter seiner Leitung wurden über 100 Projekte initiiert und umgesetzt, darunter "big beautiful projects" zur Zukunft von Großwohnungsbauten sowie zur Umnutzung ehemaliger Warenhäuser. Rieniets folgte nun dem Ruf an die Leibniz Universität Hannover und übernimmt die Professur für "Stadt- und Raumentwicklung in einer diversifizierten Gesellschaft". Seine Aufgaben werden bis aus Weiteres von den langiährigen Mitarbeiterinnen Ilka Dietrich-Kintzel und Hanna Hinrichs übernommen. Zum Frühjahr 2019 soll die Geschäftsführung im Sinne der bereits angestoßenen Initiativen und Projekte neu besetzt werden. www.stadtbaukultur-nrw.de



Die Otto-Schau Der Ostfriese und Vater der Ottifanten Otto Waalkes ist bekannt als Komiker. Schauspieler und Musiker. Die Zeichnungen der kleinen Flefantenwesen wurden sein Markenzeichen. Seit einigen Jahren findet Otto Zeit um sich auch der Malerei zu widmen. Seine Werke sind ab dem 14. September im Hamburger Museum für Kunst und

Gewerbe zu sehen. Dali (Foto), Da Vinci, Hopper, Picasso, Munch und Liebermann (u. A.) gaben Inspiration und wurden Otto-typisch persifliert. www.mkg-hamburg.de

Summerschool-Förderung Die gemeinnützige Sto-Stiftung fördert erneut internationale Summerschools für Selbstbauprojekte mit internationaler studentischer Beteiligung Das Thema ist mit einem Fokus auf ökologische Bauwei-

sen sowie soziale und kulturelle Aspekte des Bauens frei zu wählen. Fakultäten und Fachbereiche für Architektur an deutschen und europäischen Hochschulen sind eingeladen, sich bis zum 31. Januar 2019 zu bewerben. Die Gewinner werden von einer Jury Anfang Februar ausgewählt, die Mittel können dann zeitnah abgerufen werden. www.stostiftung.de



.Design for the Real World" (Foto) und "Design for Human Scale" sind die wohl bekanntesten Werke des Designers, Autors und Aktivisten Victor J. Papanek (1923-1998), Ersteres gilt als das meistgelesene Buch über Design, das jemals veröffentlicht wurde. Er war ein Verfechter inklusiver sozial gerechter und ökologischer Gestaltung. Im Vitra Design

Museum werden ab dem 29. September seine Designobjekte und sein kritisches Designverständnis in einer umfassenden Ausstellung thematisiert. Ergänzt wird die Ausstellung durch Werke von Zeitgenossen Papaneks, wie Buckminster Fuller, George Nelson und Marshall McLuhan sowie zeitgenössische Werke aus den Bereichen Critical Design und Social Design. Sein nachhaltiger Einfluss bis in die Gegenwart soll dadurch gewürdigt werden. www.design-museum.de

Peter Sorge Zum 50 jährigen Bestehen widmet die Galerie Poll dem kritischen Berliner Realisten Peter Sorge (1937-2000) erneut eine Einzelausstellung unter dem Titel "Does sex cause cancer?" mit einem Querschnitt durch sein Werk aus Malereien, Zeichnungen und Graphiken. Bereits zur Eröffnung der Galerie am 8. Oktober des legendären Jahres 1968 wurde eine Einzelausstellung des späteren Kunstprofessors gezeigt. Sorge studierte an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin und war Meisterschüler von Fred

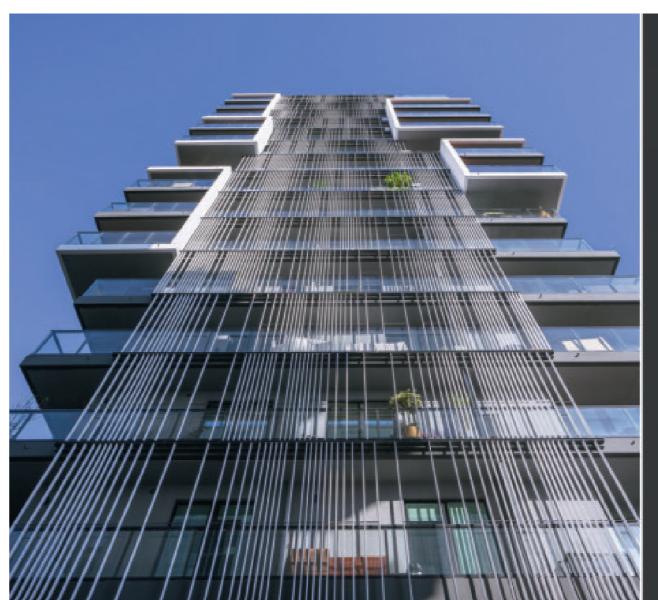
Thieler und Marc Zimmermann. Er war Gründungsmitglied der Galerie Grossgörschen 35, der Gruppe Aspekt und er erhielt den Burda-Kunstpreis. Die Kritik am Vietnamkrieg und an der Zerschlagung des Prager Frühlings sind ebenso Themen seines Werkes, wie Hungersnöte oder der Besuch des Schahs in Berlin. www.poll-berlin.de/Galerie

Jan Gehl erhält den Julius Posener Preis 2018 des Deutschen Werkbund Berlin. Mit der Verleihung verbindet die Jury die Hoffnung, dass die Konzepte des dänischen Stadtplaners zur Lebensqualität der Menschen auch in Berlin umgesetzt werden. Die Preisverleihung findet am 4. November um 11.30 Uhr in der Universität der Künste Berlin statt. www.werkbund-berlin.de



Roboter, Roboter Das Gewerhe Museum Winterthur hefasst sich bis zum 4. November in einer aroßen Ausstellung mit dem zunehmend gesellschaftsrelevanten Phänomen der Robotik. Neben künstlerischen Exponaten sind Roboter aus dem Wohn- und Pflegebereich sowie der Industrie zu sehen außerdem Computerspiele und Beispiele

aus Film und Literatur. Besonders erwähnenswert ist der "Rock Print Pavillon" von Fabio Gramazio, Professor an der ETH Zürich. Dabei handelt es sich um ein "Haus", das auf dem Kirchplatz vor dem Gewerbemuseum aus 30 Tonner losem Schotter und 120 Kilometern Schnur von einem mobilen Roboter errichtet wird. Die Fröffnung des Pavillons findet am 4. Oktober statt. Gramazio hält eine Einführung zum Thema "Digitale Materialität". www.gewerbemuse-



SONNEN-SCHUTZ von Colt

Wir liefern die Systeme für Ihre Ideen. Fassadensysteme von Colt

- aus Glas, Metall, Textilien oder Holz,
- starr oder beweglich

mit innovativen Steuerungs- und Regelungskonzepten, geben Gebäuden

ein individuelles Gesicht.

www.colt-info.de



MAGAZIN Bauwelt 19.2018 Heimat. Ein Begriff, der Bilder, Gerüche und Geräusche aus der eigenen Kindheit, Jugend oder bei manchem den Herkunftsort der Eltern hervorruft. Ein Begriff der meist individuell ausgelegt wird und so, wie er derzeit verwendet wird, keine integrative Komplexität abbildet oder ohne Diffamierungen oder Exklusionen auskommt. Ob das Gegenteil überhaupt möglich ist, sei dahingestellt - konstatiert werden muss, dass der Versuch dazu in der Vergangenheit nie ernsthaft unternommen wurde - und eben auch in der Gegenwart nicht gemacht wird. Mit neu eingerichteten Heimatressorts in Bundes- und Länderregierungen vor der Brust und einem auf dem Rücken von Asylanten ausgetragenem Streit um Wählerstimmen im Kreuz ist die Hoffnung auf ein Bemühen um einen integrierenden Heimatbegriff im Nirwana verschwunden

Wie unter einem Brennglas zeigt sich das Problem anhand der Neuen Altstadt in Frankfurt. Dass es hier nicht um Stadt geht und um den Prozess einer stückweisen Produktion, in dem sich in Korrekturen eine Entwicklung vollziehen kann, ist nicht so nebensächlich wie es scheint. Die Neue Altstadt wirkt wie ein gebautes Rendering, denn sie ist nicht Stadt, sondern ein Bild davon. Die Geschichte freilich zeigt, dass lange vor der Zerstörung im Krieg auf dem Areal der Neuen Altstadt fleißig abgerissen und umgebaut wurde. Die Altstadt, wie sie sich heute zeigt, ist also nicht Geschichte und nicht Ausdruck von Geschichte. sondern Ausdruck der Idee, dass es in der Vergangenheit einen idealen Zustand gegeben hätte, den es nur zu reproduzieren gilt. Dieser idealisiert geschichtliche Zustand ist normativ, was auch heißt, dass die Altstadt nur der mühselig kaschierte Ausdruck der Weigerung ist, Veränderung zur Kenntnis zu nehmen. Und zwar nicht, weil sie nicht lediglich aus Rekonstruktionen besteht - das ist ja nicht der Fall -, sondern gerade da sie auch eine zeitgenössische Architektursprache inkorporiert. Denn erst dadurch wird das Narrativ der zeitlosen Gültigkeit eines aus der Geschichte geronnenen Zustands überzeugend: Die vermeintliche Wiederherstellung eines ursprünglichen Zustands, die Heilung einer Wunde, die die vermeintlich immergültige Wahrheit restauriert. Dass damit der Ausschluss von Teilen der Bevölkerung, die neu in unserer Gesellschaft sind, billigend in Kauf genommen wird, und sich dieser Ausschluss als quasi-natürlicher Zustand

plus Kostenmanagement

Ausschreibung, Abrechnung, orca-software.com/training

ORCATRAINING

Heimat für alle

Wie der Begriff der Heimat zum Teil benutzt wird, ist beklemmend und beunruhigend. Eingeschränkt und zurecht gestutzt, wird er zu einem Instrument des Ausschlusses - das lässt sich auch in der Architektur ablesen. Dabei könnte Heimat auch anders verstanden werden.

Text Christian Holl







darstellt, macht dieses Ensemble ideologisch leicht instrumentalisierbar.

Die zweite Seite der Medaille

Entwicklungen wie diese werden aber falsch eingeschätzt, wenn sie als ein Gegenmodell zu dem verstanden werden, was an den Stadträndern und in den neuen Quartieren geschieht. Dort ist die Realität von der Renditeerwartung der Immobilienwirtschaft geprägt, aber auch von dem Wunsch, genau den Lebensstil verwirklichen zu können, der seit Jahrzehnten intensiv gefördert wird: den Konsumorientierten mit Eigenheim und Auto. Auch hier geht es nicht darum, zu fragen, unter welchen Umständen dieses Lebensmodell seine Berechtigung hat, ob es Potenzial hat, zeitgemäße Wohnansprüche gerade in ihrer Widersprüchlichkeit zwischen Wunsch nach Naturnähe

und sozialer Gemeinschaft aufzunehmen, so wenig, wie es in der Neuen Altstadt um die Frage gehen kann, ob Rekonstruktion nicht auch legitim ist. Es geht hier wie dort um die Frage nach einer Konstante, einen richtigen und angemessenen Zustand, dessen Veränderung nicht zur Diskussion gestellt werden darf. In neuen Stadtteilen gerät dieser Wunsch, den suburbanen Lebensstil zu leben, so offensichtlich in Konflikt mit dem Glauben an die Richtigkeit einer geschichtlichen Wahrheit, dass man sich nur verwundert die Augen reiben kann, wie vehement dieser Konflikt nach wie vor geleugnet oder doch zumindest ignoriert wird. Er wird von den Narrativen, wie sie eine Neue Altstadt vermittelt, nur weiter zugedeckt, da hierin der Glaube an die überzeitliche Wahrheit zementiert wird. Eine

furt am Main Foto: Wikimedia Commons, Simsalabim; Fotos rechts:

Idylle, ob als ubiquitäre Version der Natur-Kultur-

Die Neue Altstadt in Frank-Christian Holl

versöhnung im Eigenheim oder als heile Altstadtwelt, spielt als eskapistischer Teil dessen, was vom Gestaltbaren ausgeschlossen wird, denen in die Hände, die für das verantwortlich sind, wogegen die Idylle in Stellung gebracht wird: den Alltag der Verkehrsräume und renditemaximierten Wohntristesse. Es ist, als wollte man behaupten. Konflikte im Arbeitsleben durch den Verweis auf das friedliche Nebeneinander in der Urlaubszeit am Strand behandeln zu können.

Heimat als dauerhaft belastbare Kategorie zumindest, als Angebot an die gesamte Gesellschaft, ist damit umso weniger zu haben, je heftiger behauptet wird, dass solche Idyllen Heimat seien - damit wird nur umso entschiedener der Ausschluss und die Blindheit gegenüber dem aktiviert, was gestaltbar ist und es werden muss.

"Das" Land gibt es nicht

Wenn es heißt, dass Menschen auf dem Land nicht ganz unschuldig daran sind, dass sie sich abgehängt fühlen, dann ist die Problembeschreibung schon Teil des Problems - denn "das" Land gibt es nicht. Einen differenzierten Blick auf die verschiedenen räumlichen Kontexte von Stadtund Ortschaftsgrößen ist die erste Voraussetzung für einen anderen Umgang mit der sich hier stellenden Problematik, der vor allem darin bestehen müsste, die gesamträumlichen Verflechtungen in den Blick zu nehmen. Dass es grund-

sätzlich richtig ist, die weniger dicht besiedelten Räume zu fördern, entbindet nicht von der Aufgabe, sich genau dem zu widmen, was die Förderbedürftigkeit hervorruft - die Tatsache nämlich, dass die Orte "auf dem Land" so autonom nicht sind, wie sie gesehen werden und sich - darin liegt das eigentliche Selbstverschulden - auch selbst sehen wollen. Geholfen wird ihnen nur. wenn sie als Teil eines weitreichenden Beziehungsgeflechts analysiert werden. Die sich andeutende Renaissance von Klein- und Mittelstädten birgt die Gefahr, die aktuelle gesellschaftliche Spaltung auf anderer Ebene voranzutreiben. Steigt die Nachfrage zumindest in den attraktiven Orten, sieht das auf den ersten Blick nach einer Rettung aus - doch aus dem ländlichen Raum das neue Manufactumreich der kulturell gebildeten Schicht zu machen, die das Land doch nur durch die idyllengetrübte Brille sieht, würde nur heißen, dass die, die sich von diesem Lebensstil ausgeschlossen fühlen, sich umso mehr bedrängt und abgestellt fühlen müssen. Worum es gehen müsste, wäre ein landesweiter Diskurs und Austausch über konkrete Projekte, die einerseits nach zeitgemäßen Formen des Zusammenlebens, nach Gemeinwohlorientierung und Integration suchen und sie konkret im Einzelnen verwirklichen. Andererseits ailt es. die spezifischen Kulturen zu respektieren und zu stärken - die Feste, die Bräuche, aber auch die Art zu

produzieren, das Handwerk, Hier sind Schutzmechanismen möglicherweise bald genauso wichtig, wenn sie auch anders gestaltet werden müssen, wie in den unter Preis- und Verwertungsdruck stehenden Städten. Hierfür kann Architektur ihr Potenzial einbringen. Ohne eine gestaltende Politik wird sie aber wirkungslos bleiben und im schlimmsten Fall für das diskreditiert werden, was sie leistet - die Integration derer, die nicht schon immer dazu gehört haben oder deren gesellschaftliche Teilhabe gefährdet ist. Sie setzt voraus, was sie hervorzubringen helfen könnte: einen Heimatbegriff von integrativer Komplexität, der ohne Diffamierungen und Exklusionen auskommt: der Menschen weder wegen ihrer Herkunft, noch wegen ihres Geschlechts, ihrer sexuellen Neigung oder ihrer Religion aus-

Der Text erschien zuerst im eMagazin Marlowes

Bauwelt Einblick







Ein neues CP-Format der Bauwelt, das in loser Folge 4x jährlich erscheint. Auf 32 Seiten widmen wir uns dem ausführlichen **Einblick in Schwerpunktthemen:** Architektur, Planungsprozesse, Städtebau. Sollten Sie anregende Themen und Ideen haben und dazu den passenden Partner suchen: Sprechen Sie uns an!

einblick@bauwelt.de Bestellung unter www.bauwelt.de/einblick

MAGAZIN Bauwelt 19.2018 StadtBauwelt 219 MAGAZIN